



Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)

Internationale Lagergemeinschaft des Konzentrationslagers Neuengamme

**KZ-Gedenkstätte
Neuengamme**

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum

3. Mai 2015

Gedenkveranstaltung für die Opfer der Bombardierung der KZ-Schiffe am 3. Mai 1945

Ort: Cap-Arcona-Ehrenmal Neustadt/Pelzerhaken

Musik : „Kadosh“

Kranzniederlegung am Cap-Arcona Ehrenmal

- **Begrüßung: Christine Eckel, Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)**
- **Rede: Torsten Albig, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein**
- **Rede: Tordis Batscheider, Bürgermeisterin der Stadt Neustadt/Holstein**
- **Musik: „Zünde an Dein Feuer“**
- **Rede: Jewginij Malychin (Ukraine), Überlebender der Schiffskatastrophe**
- **Rede: Martine Letterie (Niederlande), Vizepräsidentin der AIN**
- **Lesung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V.**
- **Musik : „Sometimes I Feel like a Motherless Child“**
- **Kaddish: Jüdische Gemeinde Lübeck**

Musik: Bläser des Kirchenkreises Ostholstein

**Die Gedenkveranstaltung erfolgt
mit freundlicher Unterstützung der
Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten
sowie der Stadt Neustadt/Holstein**

Cap Arcona-Ehrenmal, Neustadt-Pelzerhaken, 3. Mai 2015
Gedenkveranstaltung für die Opfer der Bombardierung der KZ-Schiffe in der
Neustädter Bucht am 3. Mai 1945

Christine Eckel, Generalsekretärin der Amicale Internationale KZ Neuengamme
(Begrüßung und Moderation)

Sehr verehrte Überlebende des KZ Neuengamme und seiner Außenlager, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste.

Ich begrüße Sie im Namen der Amicale Internationale KZ Neuengamme, dem 1958 gegründeten internationalen Verband der ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme.

Sehr gern hätte deren Präsident, Victor Malbecq aus Belgien, heute zu Ihnen gesprochen. Er ist im März dieses Jahres im Alter von 89 Jahren verstorben, nachdem er sich in den letzten Jahrzehnten unermüdlich für die Erinnerung an die im KZ Neuengamme und seiner Außenlager begangenen Verbrechen einsetzte – gemeinsam mit zahlreichen weiteren ehemaligen Häftlingen, von denen viele in den letzten Jahren von uns gegangen sind. Ihr Engagement ist auch ein Grund, warum wir heute hier sind.

Ganz herzlich möchte ich vor allem Sie, die Überlebenden des KZ Neuengamme und seiner Außenlager begrüßen. Ich freue mich sehr, dass Sie gemeinsam mit Ihren Familien nach Hamburg und Neustadt gekommen sind, um an den Gedenkveranstaltungen teilzunehmen. 70 Jahre nach der Befreiung ist es keine Selbstverständlichkeit, diese Reise auf sich zu nehmen. Und dennoch sind Sie hier und berichten von Ihrer Erfahrung, von Ihrer Haftzeit im KZ Neuengamme, von Ihrem Leben nach der Befreiung. Insbesondere die Gespräche mit den jungen Generationen sind unglaublich wertvoll – es sind Momente, die sich diesen Menschen einprägen.

Auch mir ist es eine Ehre und vor allem eine große Freude, Sie heute und in den nächsten Tagen zu begleiten.

Es sind auch zahlreiche Angehörige von Häftlingen angereist, die ihre Haft im KZ Neuengamme nicht überlebt haben. Diese Töchter und Söhne, Enkel und inzwischen auch Urenkel sind ein wichtiges Bindeglied in die Gegenwart. Sie kommen zu Gedenkveranstaltungen oder engagieren sich in den Häftlingsverbänden: Sie tragen die Erinnerung weiter von Generation zu Generation – und gestalten hiermit ein lebendiges Gedenken an zahlreiche Frauen und Männer, die im besetzten Europa von den Nationalsozialisten verfolgt, deportiert und ermordet wurden.

Von den über 100.000 Häftlingen des KZ Neuengamme und seiner Außenlager hat die Hälfte die Deportation nicht überlebt. Sie starben an Krankheit, Gewalt, Hunger, auf den Todesmärschen in den letzten Wochen des Krieges – oder hier in der Neustädter Bucht bei der Bombardierung der Häftlingsschiffe Cap Arcona, Athen und Thielbek am 3. Mai 1945. So kurz vor Kriegsende kamen hier vor 70 Jahren annähernd 7000 Menschen zu Tode: sie verbrannten, sie ertranken, oder sie wurden beim Versuch sich zu retten, im Wasser oder an Land erschossen. Es überlebten nicht einmal 450 Menschen. Umso mehr ist es mir eine Ehre, dass Herrn Malychin heute noch zu uns sprechen wird, der das Inferno auf der Cap Arcona überlebte. Zunächst möchte ich jedoch das Wort an den Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, übergeben. Im Anschluss an Herrn Albig wird Frau Dr. Batscheider, Bürgermeisterin der Stadt Neustadt in Holstein, das Wort an uns richten.

[Reden Torsten Albig + Tordis Batscheider]

Ich begrüße nun sehr herzlich Jewgenij Sacharowitsch Malychin: Er war 17 Jahre alt, als er 1942 aus der Ukraine nach Deutschland verschleppt wurde. Er musste in den Borgwardwerken in Bremen Zwangsarbeit leisten. Nach einem Fluchtversuch wurde er wenige Monate später in das KZ Neuengamme überstellt, wo er zweieinhalb Jahre inhaftiert blieb. Heute vor 70 Jahren wurde Herr Malychin, nachdem er die Bombardierung der Cap Arcona überlebte, in Neustadt von britischen Truppen befreit. Herr Malychin, ich freue mich, dass Sie nun zu uns sprechen:

[Rede Jewgenij Malychin]

Ich übergebe nun das Wort an Martine Letterie aus den Niederlanden, deren Großvater 1941 im KZ Neuengamme ermordet wurde. Sie ist Vorsitzende des niederländischen Überlebendenverbandes Stichting Vriendenkring und Vize-Präsidentin der Amicale Internationale KZ Neuengamme.

[Rede Martine Letterie]

Zum Abschluss dieser Gedenkveranstaltung wird die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme in einer Lesung die Überlebenden und Augenzeugen der Bombardierung der Häftlingsschiffe am 3. Mai 1945 zu Wort kommen lassen.

Vielen Dank.

Rede von Ministerpräsident Torsten Albig
Gedenkveranstaltung am
Cap-Arcona-Ehrenmal Neustadt
3. Mai 2015, 12.30 Uhr
(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Eckel (*Amicale International Neuengamme*),
sehr geehrte Frau Letterie (*Amicale International Neuengamme*),
sehr geehrter Herr Malychin (*Cap-Arcona-Überlebender*),
meine Damen und Herren,

heute vor 70 Jahren hatte das nationalsozialistische Deutschland den Krieg bereits verloren. Hitler hatte sich das Leben genommen, Berlin war komplett besetzt. Doch Nazi-Deutschland hatte noch nicht kapituliert -- die Gefechte dauerten an: Erst am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa --
-- ein Tag der Befreiung für alle, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gelitten hatten. Ob im deutsch besetzten Europa oder in Deutschland selbst.

In den wenigen Tagen zwischen Hitlers Tod und Kriegsende starben hier im kalten Wasser der Lübecker Bucht viele tausend Menschen, die zuvor Konzentrationslager und Todesmärsche überlebt hatten.

Was für eine schreckliche Volte der Geschichte, dass die Flugzeuge der Alliierten hier in der Bucht die Reste der deutschen Kriegsflotte zerstören wollten. Und stattdessen Schiffe trafen, auf denen ehemalige KZ-Häftlinge unter schlimmsten Bedingungen eingesperrt waren.

Nur ein kleiner Teil der Häftlinge auf der *Cap Arcona* und der *Thielbek* überlebte die Zerstörung der Schiffe. Es ist mir eine große Ehre, dass Sie, die Überlebenden dieses schlimmen Tages, mich heute zu dieser Gedenkfeier eingeladen haben. Und eine große Verantwortung. Eine besondere Ehre für mich persönlich, weil ich hier ganz in der Nähe aufgewachsen bin.

Meine Generation hat keine eigenen Erinnerungen an die Verbrechen der Nazi-Diktatur. Wir sind die Generation der Nachgeborenen. Lübecker Bucht, Neustädter Strand: Das ruft bei mir eher fröhliche, sommerliche Erinnerungen hervor.

Es wäre so einfach, es dabei zu belassen:

Es gibt in Deutschland viele Stimmen, die nach einem Schlussstrich rufen. Die Geschichte Geschichte sein lassen wollen. Zumindest die NS-Geschichte. Und sich ein von den NS-Verbrechen unbelastetes Deutschland wünschen. Die die *Cap Arcona* eher als stolzen Luxus-Liner sehen wollen. Und nicht als schwimmendes Konzentrationslager. Dabei war das Schiff doch beides. Und steht damit sinnbildlich dafür, wie ein ganzes Land in die Barbarei abrutschen kann.

Davor werden wir unsere Augen nicht verschließen. Am 40. Jahrestag des Kriegsendes in Europa sagte der damalige deutsche Präsident Richard von Weizsäcker:

„Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Meine Damen und Herren,

es geht dabei nicht um historische Vergleiche. Denn die hinken immer. Wie alle Vergleiche. Aus der Geschichte lassen sich keine einfachen Lehren ziehen. Dafür ist Erinnerung zu komplex. Zu individuell. Auch zu diffus.

Aber die Erinnerung an die Unmenschlichkeit des Nazi-Regimes vermittelt uns Mitgefühl für alle, die heute unter autoritären Regimen leiden. Für ihren Glauben, ihre politische Überzeugung oder ihre sexuelle Orientierung verfolgt werden. Im Krieg zwischen die Fronten geraten.

Die Erinnerung an die Unmenschlichkeit macht uns verantwortlich für Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen. Die ihre Heimat verlassen. Und denen wir hier bei uns ein menschenwürdiges Leben ermöglichen müssen.

Und die Erinnerung an die Unmenschlichkeit hält in uns den Abscheu wach vor jenen, die aus Demagogie und Fremdenfeindlichkeit ihr verdorbenes politisches Süppchen kochen.

Geschichte schafft keine Leitlinien für politisches Handeln. Doch sie schafft ein moralisches Fundament, auf das unser politisches Handeln aufbaut.

Dafür brauchen wir Orte der Erinnerung. Die Holocaust-Stelen in Berlin. Die „Topographie des Terrors“. Die KZ-Gedenkstätten in Hamburg-Neuengamme oder Bergen-Belsen.

Und hier an der Lübecker Bucht das Cap-Arcona-Ehrenmal.

Als Ort des Erinnerens für die Überlebenden und die Hinterbliebenen.

Zur Erinnerung an die Unmenschlichkeit des NS-Regimes.

Zur Warnung vor neuen Ansteckungsgefahren.

Dr. Tordis Batscheider, Bürgermeisterin der Stadt Neustadt in Holstein

3. Mai 2015: Grußwort anlässlich des 70. Jahrestages der Cap Arcona-Katastrophe in der Neustädter Bucht

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Damen und Herren,

seit 1948 erinnern wir hier am Cap Arcona-Ehrenfriedhof immer am 3. Mai an eines der grauenvollsten Ereignisse des zweiten Weltkrieges: die Bombardierung der KZ-Häftlingsschiffe Cap Arcona und Thielbek.

Ganz besonders begrüßen möchte ich heute die Überlebenden der Schiffskatastrophe sowie alle weiteren ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Polen, den Niederlanden und Slowenien, die hierher gekommen sind, um mit uns zusammen der Opfer zu gedenken. Ich bin sicher, es war für Sie nicht leicht, den langen Weg auf sich zu nehmen und die für Sie sehr bedrückenden Orte noch einmal aufzusuchen. Vielen Dank dafür, dass Sie sich dieser schmerzhaften Erinnerung stellen, Ihre Erinnerung ist eine ewige Mahnung für uns alle!

Durch die Bombardierung der Häftlingsschiffe am 3. Mai 1945 sind an dieser Stelle rund 6.600 Menschen ermordet worden. Sie verbrannten, sie ertranken oder sie wurden, nachdem sie den rettenden Strand erreicht hatten, von Angehörigen der Waffen-SS und der Kriegsmarine erschossen.

Auch wenn es britische Kampfpiloten waren, die die Bomben auf die Cap Arcona und die Thielbek abgeworfen haben, so muss doch ganz klar gesagt werden: Die Schuld am Tod dieser 6.600 Menschen tragen einzig und allein die Nationalsozialisten.

Denn es waren die Nazis, die die mit grauenhafter Perfektion die Massenvernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen betrieben haben.

Es waren die Nazis, die erst Europa und dann der ganzen Welt den Krieg erklärt haben. Und es waren die Nazis, die diesen verbrecherischen Krieg bis zum Schluss mit erbittertem Hass und zügelloser Gewalt geführt haben.

Wir heutigen Deutschen müssen damit leben, dass kein anderes Volk Europas seinen Nachbarn jemals so viel Unrecht und entsetzliches Leid gebracht hat wie das unsere.

Und wir Neustädter müssen damit leben, dass ein besonders tragisches Kapitel dieses Krieges sich in unserer Stadt ereignet hat. Die Cap Arcona-Katastrophe ist vor 70 Jahren furchtbarer Teil der Geschichte dieser Stadt geworden.

Mit dieser Geschichte zu leben bedeutet für uns heute: auch wenn wir keine unmittelbare Schuld auf uns geladen haben wie die Generation unserer Väter und Großväter, so tragen wir auch als Nachgeborene doch Verantwortung dafür, dass sich solches Unrecht niemals wiederholt.

Der Blick auf die Nachkriegsgeschichte Neustadts zeigt, dass deren Bürgerinnen und Bürger in den vergangenen Jahrzehnten ihre Verantwortung für die Gräueltaten während des Nationalsozialismus angenommen haben. Sie haben sie angenommen, indem sie einen engagierten Beitrag zu einem friedlichen Zusammenwachsen Europas geleistet haben. Bereits wenige Jahre nach Kriegsende, als die Wunden des Krieges längst noch nicht verheilt waren, wurden Menschen aus aller Herren Länder nach Neustadt eingeladen, um gemeinsam zu singen, zu tanzen und zu feiern. Die daraus entstandenen Verbindungen in alle Regionen Europas haben sehr viel dazu beigetragen, dass Neustadt zu einer weltoffenen und toleranten Stadt geworden ist, die Fremde wie Freunde empfängt und in der Rassismus, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit keine Chance haben. Die über 60jährige Erfolgsgeschichte des europäischen Folklore Festivals zeigt, dass die Neustädter Bürgerinnen und Bürger den aufrichtigen Wunsch nach Verständigung bis heute leben. Er ist Teil der neueren, besseren Identität unserer Stadt geworden.

Dass Europa nach dem Krieg demokratisch und weitgehend friedlich geworden ist, daran haben wir hier in Neustadt also auch einen kleinen Anteil. Neustadt ist heute Europastadt und mit dem Titel „Ort der Vielfalt“ ausgezeichnet worden. Darauf sind wir stolz – gerade angesichts des Unrechts, das unsere Väter und Großväter begangen haben.

Wir, die Nachkriegsgenerationen, wollen auch in Zukunft für ein friedliches Zusammenleben der Völker, für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Achtung der Menschenrechte eintreten, weil wir eine besondere historische Verantwortung tragen. Wir und auch die folgenden Generationen haben die moralische Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass sich so etwas wie der Nationalsozialismus und die Cap Arcona-Katastrophe niemals wiederholen.

Das sind wir Ihnen, den Überlebenden, das sind wir allen Opfern, derer wir hier gedenken, schuldig!

Jewginij Malychin
ehemaliger Häftling des KZ Neuengamme und Überlebender der Cap Arcona
Ansprache am 3. Mai 2015

Sehr verehrte, liebe Veranstalter des Treffens der ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme.

Vor 70 Jahren am Tag unserer Befreiung aus dem Konzentrationslager konnten wir, die Häftlinge des KZ Neuengamme, uns gar nicht vorstellen, dass wir irgendwann die Möglichkeit bekommen würden, den Tausenden unserer verstorbenen Kameraden würdevoll zu gedenken.

Ich war an Bord der „Cap Arcona“. Ich hatte Brandverletzungen und befand mich 5 bis 6 Stunden im Wasser, an den Rumpf eines kieloben treibenden Bootes geklammert. Wir waren dort zu mehreren Menschen. Es dunkelte, es begann zu regnen und wir schwammen zum anderen Ende des Schiffes. Das ganze Schiff war verbrannt und lag auf der Seite. Ich schwamm mit letzter Kraft, man half mir, auf den verbrannten Teil des Schiffes hochzuklettern. Es regnete und wir wiegten uns hin und her um uns wenigstens ein wenig zu wärmen. Spät am Abend wurde alles ruhig. Vor meinen Augen lag die bombardierte Bucht. Dann kam ein Schnellboot, das sich an das Schiff näherte. Wir mussten einsteigen. Das Wrack der „Cap Arcona“ war noch heiß. Als wir an Bord des Bootes gingen, bekamen wir eine Decke und wurden unter Deck gelassen. Dann wurden wir an Land gebracht.

Dort saßen wir bis zum Morgen in einem Speisesaal. Da befanden sich schon die Menschen von der „Athen“. Danach kamen wir in ein anderes Gebäude, wo wir Marineuniformen erhielten, und wurden in ein Nebengebäude geschickt, wo wir stationiert wurden. Ich kam am 4. Mai dorthin und blieb vier Tage lang ohnmächtig. Am 8. Mai kam ich wieder zu mir und ging zum Krankenrevier. Mein Matrosenhemd klebte noch an meinen Brandwunden, es war unmöglich, es auszuziehen. Ich wurde mit einer Flüssigkeit begossen und man hat das Hemd aufgeschnitten. Es wurde mir gesagt, dass ich ins Lazarett muss, aber ich habe mich geweigert, weil ich dachte, dass dann alle weg sind und ich allein zurückbleiben muss. Jeden zweiten Tag wurde ein neuer Verband angelegt, dann wurden wir irgendwohin gebracht. Danach wurde ich in ein Ersatzregiment eingezogen. Erst später kam ich ins Lazarett. Alle diese und viele andere Erinnerungen erzähle ich meinen Kindern, Enkelkindern und Urenkeln, damit sie es nicht vergessen.

Ich hoffe, dass alle die Schrecken, die wir erlebt haben, nie wiederkommen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Martine Letterie
Präsidentin der Stichting Vriendenkring Neuengamme (Niederlande) und
Vize-Präsidentin der Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)

Geehrte Anwesende,

die Amicale Internationale KZ Neuengamme ist eine Organisation, in der Neuengamme-Freundeskreise aus verschiedenen Ländern vertreten sind: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Polen und Slowenien. Die Amicale setzt sich zum Ziel, die Erinnerung an die Geschehnisse im Konzentrationslager Neuengamme, ebenso wie ihre die Folgen, lebendig zu halten.

Als eine der drei Vize-Präsidenten richte ich heute das Wort an Sie und der Grund dafür ist ein trauriger. Am 14. März verstarb unser Präsident Victor Malbecq, ehemaliger Gefangener des Konzentrationslagers Neuengamme und Überlebender der Außenlager Schandelah und Wöbbelin. Im Juni wäre er 90 Jahre alt geworden. Die letzten 30 Jahre seines Lebens kämpfte er unermüdlich gegen das Vergessen, auch als es aufgrund seiner Gesundheit immer schwieriger wurde. Damit verdiente er sich nicht nur Respekt, sondern er ließ damit jeden in seinem Umfeld sehen, wie wichtig seine Mission war. Ich hoffe, dass er in dem Wissen gestorben ist, dass die Amicale Internationale KZ Neuengamme seinen Kampf fortsetzen wird.

Heute stehen wir an der Norddeutschen Küste, mit Blick auf die Lübecker Bucht, in der sich die größte Katastrophe aus der Geschichte des KZ Neuengamme abgespielt hat: Als sich die Front der Alliierten näherte, wurden das Konzentrationslager und die vielen Außenlager geräumt und tausende Gefangene wurden zum Hafen von Lübeck transportiert. Ein Teil von ihnen wurde zur Cap Arcona gefahren, einem Passagierschiff, das bei Neustadt vor Anker lag. Die anderen Gefangenen kamen auf die Thielbek und die Athen. Die Thielbek lief aus und ging nicht weit von der Cap Arcona vor Anker. Die Gefangenen saßen in den Frachträumen der drei Schiffe eingeschlossen, in denen die Bedingungen noch schrecklicher waren als in den Lagern, aus denen sie gekommen waren – sofern das überhaupt möglich war. Sie kamen aus Deutschland und aus allen Ländern, die von den Nazis besetzt waren oder mit ihnen im Krieg waren: Die baltischen Staaten, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, die Ukraine, Polen, die Tschechoslowakei und Russland. Es gab kaum Licht oder Luft, einige bekamen tagelang kein Essen. Wer wie durch ein Wunder überlebte, den ereilte das Bombardement.

Am 3. Mai um 15 Uhr fand der erste Angriff auf die Schiffe Cap Arcona und Thielbek statt, durch englische Typhoon-Flugzeuge. An Bord der Cap Arcona befanden sich rund 7000 Gefangene, an Bord der Thielbek 2500 bis 3000. Die Cap Arcona geriet schnell in Brand, die Thielbek war komplett aus Eisen und konnte daher nicht brennen, sank aber sehr schnell. Auf beiden Schiffen brach die Hölle aus.

Ich lese ihnen einen Auszug aus den Erinnerungen von Alfred Knegeborn, einem Zeugen Jehovas, der die Katastrophe überlebte und folgendes 1946 niederschrieb:

„An Deck gekommen, war ich besonders ruhig und gelassen und es schien als ginge mich die ganze Katastrophe nichts an. Ich sah wie ein Russe mit einem Deutschen rang. Der Russe hatte eine Schwimmweste und der Deutsche nicht. Der Deutsche sagte: ‚Das ist meine Schwimmweste‘ und der Russe erwiderte: ‚Nein, das ist meine.‘ Sie rangen so lang, bis das Feuer ihre Kleidung ergriff und sie somit gezwungen waren über Bord zu springen. Das war eine Höhe von 14 bis 15 Meter. Der Deutsche ohne Schwimmweste ist natürlich ertrunken, und der Russe mit Schwimmweste ist auch ertrunken. Das ganze Schiff war von vorne bis hinten ein Feuer und die Hitze war gewaltig. Die Schreie der Gefangenen waren bis ans Ufer zu hören. Ein Offizier mit zwei Armstreifen ging an mir vorbei. Er hatte in jeder Hand einen Koffer, wahrscheinlich seine Reichtümer, und ich fragte ihn, wo er mit seinen Koffern hin wolle, da er besser schauen sollte wie er sein Leben retten könne. Er sagte jedoch: ‚Nein, die Koffer nehme ich mit. Sie sind von großem Wert.‘ Ich habe die ganze Zeit auf den Mann geachtet. Er ist mit den Koffern über Bord gesprungen und ist untergegangen.“

An Bord der beiden Schiffe versuchten die Gefangenen ihr Leben zu retten, aber das gelang den wenigsten. Die meisten ertranken oder verbrannten, die englischen Flugzeuge schossen obendrein noch auf die Ertrinkenden und diejenigen, die die Küste erreichten, wurden durch deutsche SS-Männer und Jungen der Hitlerjugend erschossen.

Während die Schiffe bombardiert wurden, fanden in der Lüneburger Heide die Friedensverhandlungen zwischen Großadmiral Karl Dönitz und dem britischen General Bernard Law Montgomery statt. Für den Großteil der Gefangenen an Bord der bombardierten Schiffe kam der Frieden zu spät. Es starben hier 7000 Menschen einen schrecklichen Tod.

Wir sind hier um ihnen zu gedenken und darum sind wir hier mit ehemaligen Häftlingen zusammen gekommen – von denen einige die Katastrophe selbst überlebten, wie der vorige Redner Jewgenij Malychin und mein Landsmann Wim Alosery – mit Angehörigen und anderen Betroffenen, die aus all den Ländern kamen, die hier starben.

In der Hoffnung hiervon lernen zu können und im Sinne unseres verstorbenen Vorsitzenden Victor Malbecq rufe ich sie auf, diese abscheuliche Geschichte an neue und zukünftige Generationen weiterzugeben, auf dass das Schicksal derjenigen, die hier gestorben sind, nicht vergessen wird.

So wie Leo Vroman, ein niederländischer Dichter, schrieb:

„Komme heute Abend mit Geschichten,
wie der Krieg verschwunden ist,
und wiederhole sie hundert Male,
jedes Mal werde ich weinen.“